

Das Rätsel der Namib-Pferde

Seit über 100 Jahren lebt eine Gruppe von etwa 170 Pferden in einer der trockensten Regionen unserer Erde – der Wüste Namib in Südwestafrika. Und genau so lange rätselt man auch über die Herkunft der Pferde, denn es sind keine Wildpferde.

(aw) Die Wüste Namib – eigentlich ist es kaum vorstellbar, dass irgendein Lebewesen in dieser kargen und wasserlosen Wüste existieren kann. Hier überlebt nur, wer der Hitze und Trockenheit trotzen kann. Wohin das Auge schaut, türmen sich Sand, Geröll und Felsen und nur wenige Tier- und Pflanzenarten haben sich in Jahrmillionen auf diese unwirtliche Umgebung spezialisiert. Aber die namibischen Pferde haben es in wenigen Jahrzehnten geschafft, ohne menschliches Eingreifen. Die Namibs, wie die Pferde auch genannt werden, haben nie einen Sattel gesehen, wurden nie gestriegelt oder mussten Zaumzeug tragen und nie mussten sie einen Menschen auf ihrem Rücken erdulden. Physisch gesehen, unterscheiden sie sich nicht von unseren domestizierten Pferden, es sind jedoch keine Wildpferde. Sie haben sich an die extremen Bedingungen der Namib-Wüste angepasst, in der kein europäisches Pferd lange überleben würde. Aber woher kommen sie? Und wie konnten sie sich in einer Umwelt behaupten, für die sie nie erschaffen wurden?

Die Geschichte dahinter

Namib – «Leerer Platz», so die Übersetzung, ist die älteste Wüste der Welt. Mit einer Ausdehnung von rund 2000 Kilometern Länge und etwa 160 Kilometern Breite berührt sie im Norden die Skelettküste, in der Mitte die Walfischbucht und im Süden das für Touristen unzugängliche Diamantenfördergebiet. Sie liegt im Südwesten Afrikas und ist etwa 80 Millionen Jahre alt. Aber die eigentliche Geschichte der Namibischen Pferde



beginnt in Garub. 1908 fand man im damaligen Deutsch-Südwest-Afrika, dem heutigen Namibia, Diamanten zwischen Lüderitz und Aus, bei Kolmanskop. Greifbar im Sand liegend sorgten die Funde für ein regelrechtes Diamantenfieber. Man baute Siedlungen und nutzte die einzig vorhandene Wasserquelle in Garub. Die Tränke war einst eine Pumpstation für die Dampflokotiven der nahe gelegenen Eisenbahnlinie Aus-Lüderitz, die noch

*Das Äusserliche
eines Pferdes ist gut für
das Innerliche eines
Menschen*

in deutschen Kolonialtagen errichtet worden war. Heute ist das namibische Umweltministerium dafür verantwortlich, dass das aus

120 Metern Tiefe gepumpte Wasser den Tieren zur Verfügung steht.

Doch mit dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Situation in Namibia schlagartig. Die Deutschen hatten sich vor den anrückenden südafrikanischen Soldaten an der Wasserstelle verschanzt. Der kaiserlichen Schutztruppe standen 10000 Südafrikaner mit 6000 Pferden bei Garub gegenüber. Die Deutschen



Die verlassene Bahnstation bei Garub. Sie wurde 1990 stillgelegt.



bombardierten das Lager der Südafrikaner aus der Luft mit einem Doppeldecker. Als die immer zielgenauer zurückschossen, warfen die Deutschen ihre Bomben schliesslich in die Pferdeherden, die überlebenden Pferde flüchteten in die Diamanten-Sperrzone. Hinzu gesellten sich in den Wirren des Krieges ent



Es geht friedvoll zu, selbst an den begehrten Wasserstellen, die auch von anderen Tieren der Wüste genutzt werden

laufene Trakehnerstuten aus einem nahegelegenen Gestüt sowie Farnpferde. Der Genpool besteht demnach aus Trakehnern, Hackneys und Shagya-Arabern.

Die Wasserquelle bei Garub garantierte ihnen das Überleben. In der Sperrzone lebten sie von nun an völlig autark ohne menschlichen Kontakt. 1986 schliesslich übergab die Diamanten-Minengesellschaft 350 Quadratkilometer des Sperrgebietes an den Naturschutz, wodurch sowohl der Lebensraum als auch die Zukunft der Tiere gesichert wurde.

Harter Kampf ums Überleben

Die Evolution hat die Pferde auf das Leben in der Wüste nicht vorbereitet. Umso erstaunlicher ist es, wie sich die Namibs in so kurzer Zeit anpassen konnten. Tagsüber kann es in der Wüste Namib über 40°C heiss werden und nachts sinken die Temperaturen nicht selten unter 0°C. Die Pferde wandern täglich bis zu 40 Kilometer, um an das karge, zähe Buschmannkraut zu gelangen. Rund 7 Kilogramm der proteinreichen Gräser braucht ein Pferd pro Tag, um überleben zu

können. Und obwohl sie gelernt haben, mit wenig Wasser auszukommen, müssen sie spätestens nach 30 Stunden wieder zurück zur Wasserquelle. Solange die Pferde im Umkreis bleiben, ist gesichert, dass sie nicht verdursteten. Doch die von hier aus erreichbaren Weidegründe sind oft schon völlig abgegrast, die meiste Zeit herrscht akuter Mangel an Nahrung. Und so hängt das Überleben der Tiere Jahr für Jahr von den höchst seltenen Regenfällen ab. Dabei sind Konkurrenzkämpfe um Ressourcen äusserst selten, die Namibs haben gelernt, mit ihrer Energie sparsam umzugehen, was auch an ihrer langsamen Gangart zu erkennen ist. In den Galopp fallen Namibs meist nur, wenn sie die Wasserstellen fast erreicht haben. Die Wüste hat die Verhaltensweisen der Namib-Pferde wieder zurück zu ihren Wurzeln gebracht. Die Herden sind nicht sehr gross und werden von einer starken, erfahrenen Leitstute geführt. Am Ende der Herde befinden sich ein Hengst, der die Herde beschützt, verteidigt und mit der Leitstute für Nachwuchs sorgt. Manchmal gesellt sich ein weiterer Hengst zur Gruppe, der sogenannte «Bachelor». Er ist ein Aussen-seiter, wird jedoch von der Gruppe akzeptiert. Er darf sich nicht mit erwachsenen Stuten paaren, spielt aber trotzdem eine wichtige Rolle in der Gruppenstabilität und sorgt für den Zusammenhalt und den Schutz der Herde. Namibs sind äusserst wachsam und besitzen ein ausgeprägtes Sozialverhalten. So lecken sie sich etwa gegenseitig ab, um ihren Salzhaushalt mit Schweiß aufzubes-



Verlassen und versandet, die Häuser am Diamantenfundort Kolmanskop

sern. Im Extremfall wird sogar der eigene Kot zur neuerlichen Wiederverwertung und zur Nutzung der letzten Nährstoffe gefressen. Man sorgt für einander – ist ein Pferd verletzt, leckt die Leitstute die Wunde ab, um eine schnellere Heilung zu herbeizuführen. Stirbt ein Familienmitglied, wird die Rangordnung innerhalb der Herde schnellstens neu festgelegt, um einen adäquaten Schutz vor Angreifern zu gewährleisten. Die Herden sind nicht territorial, verschiedene Familiengruppen grasen friedvoll nebeneinander. Auch Aggressionen innerhalb der Herden sind selten zu beobachten. In vollständiger Isolation entwickelten sich die Pferde über die Generationen zu einer eigenen Rasse mit eigenen Rechten: die Namibs.

Die Feinde der Namibs

Zu den Hauptfeinden der Pferde zählt die Tüpfelhyäne. Die Fohlen sind das höchste Gut in der Herde – wie Bodyguards wandern die adulten Pferde mit ihren Fohlen in der Mitte von Grasbüschel zu Grasbüschel. Jedoch in der Nacht gelingt es den Hyänen immer wieder, Fohlen oder alte und schwache Tiere anzugreifen. Ein weiterer Feind ist die Trockenheit. Anfang der 1990er war

endlich anfang zu regnen. Durch das Einfangen der Pferde veränderten sich jedoch die Zusammensetzungen der Herden und es kam zu schweren Rankämpfen.

Klimawandel und die Folgen für die Namibs

Zurzeit leben noch etwa 160 Tiere, aber die Population nimmt durch die anhaltende Dürre stetig ab. Zäune im Süden und Osten verhindern, dass die Pferde landeinwärts in fruchtbare Gebiete wandern können. Binnen drei Jahren sollen 100 Pferde gestorben sein und kein einziges Fohlen überlebt haben. Im März 2017 wurde das Aussterben der Tiere bis August des Jahres vorausgesagt. Die Tiere sollen umgesiedelt werden.

Die Namibs wurden im Laufe der Zeit immer bekannter und sind inzwischen zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Region geworden. Tausende von Touristen besuchen jährlich die Garub-Wasserstelle in der Nähe von Aus, um die Pferde beobachten zu können. Der Befürworter und Unterstützer der Namibs, Manfred Goldbeck, baute mit dem «Gondwana-Projekt» in den vergangenen 20 Jahren ein Dutzend Lodges.

Namibia Wild Horses Foundation

Die Foundation wurde 2012 gegründet und hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Namibs weiter zu erforschen, zu erhalten und den Schutz der Wildpferde von Namibia zu unterstützen. Sie hält die Wasserversorgung aufrecht und sorgt für Nahrungsergänzungsmittel und Futter in schweren Dürren. Die Foundation unterstützt das Ministerium für Umwelt und Tourismus in Namibia.

www.wild-horses-namibia.com

ten. Die Ergebnisse ihrer Studien mündeten in ihre Doktorarbeit in Zoologie. Gemeinsam mit Manfred Goldbeck hat sie den Namibs mit einem kleinen Buch, «Wilde Pferde in der Namib-Wüste», eine Liebeserklärung gemacht. Dieses Buch schildert den kaum bekannten geschichtlichen Hintergrund und das Verhalten der wilden Pferde. Dr. Telané Greyling ist derzeit Beraterin des namibischen Umwelt- und Tourismusministeriums.

Wilde Pferde in der Namibwüste

Eine Pferde-Biografie, Manfred Goldbeck; Telané Greyling, 100 S. Verlag Friends of the Wild Horses, Windhoek, Namibia 2011 ISBN Nr. 978-99945-72-53-3, 23,50 €



Neben der Trockenheit der grösste Feind der Namibs – die Tüpfelhyäne

das Ende der Namib-Pferde fast besiegelt. Es herrschte eine lange Dürre. Das Naturschutz-Ministerium fing über einhundert Tiere ein und verkaufte sie an Farmer in Namibia. Dadurch wurde die Futter- und Wasserkonkurrenz gemindert. Die restlichen Pferde fütterte man mit Heu und viele Farmer öffneten ihre Viehtränken für sie, bis es im März 1993

Er bemüht sich um nachhaltigen Tourismus und setzt sich zusammen mit der Zoologin Dr. Telané Greyling für die Pferde ein. Die aus dem Transvaal, Südafrika, stammende Zoologin entdeckte während ihrer ersten Reise nach Namibia im Jahr 1992 ihre Liebe zu den wilden Pferden der Namib und untersuchte die darauffolgende fünf Jahre deren Verhal-

